

1089

HOMILIE AM 22. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER BRUNO WEBER
NEUKÖLLN, 1940

HOMILIE AM 22. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester Bruno Weber
Neukölln, 1940

Ep. Epheser 6, 10–20; Ev. Johannes 4, 46–54

Der HErr sprach zu dem Königischen: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht!“

War das nicht eine harte Rede? Ja, es war hart für den Königischen, der im Glauben an den HErrn sich schon in der Frühe aufgemacht und Ihn gesucht und endlich nach vielen Stunden gefunden hatte. Wie freute sich sein Herz, als er den großen Wundermann sehen und Ihn bitten konnte, ihm zu helfen.

Ja, in ihm war Glaube vorhanden, aber nicht der rechte demütige Glaube der Kinder Gottes, die auch die Trübsal aus Gottes Hand dankbar annehmen und sprechen: „Nicht, HErr, wie ich will, sondern wie Du willst! Wie es am heilsamsten für uns ist!“ Der Wunderglaube, der immer Zeichen und Wunder sehen will, taugt nicht für das Himmelreich. All unser Wünschen, Bitten und Begehren muss eingebettet sein in Demut. Das Fleisch darf sich nicht rühmen. „Nein, Vernunft, die muss hier weichen, kann das Wunder

nicht erreichen.“ Wir müssen Gott walten und schalten lassen und können nur in Demut warten auf das, was Er tun wird in Seiner Liebe.

Der HErr ging nicht mit dem Königischen hinab, wie jener es sich ausgedacht hatte, sondern sagte einfach: „Gehe hinab, dein Sohn lebt!“ - Es gehörte Glaube dazu, auf das Wort des HErrn den weiten, stundenlangen Weg zurückzugehen, ohne etwas anderes erreicht zu haben, als dieses Wort des HErrn. Aber nun hatte der Königische glauben gelernt, und er ging im Gehorsam des Glaubens hinab in sein Haus. Und siehe da, schon auf halbem Wege begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: „Dein Kind lebt.“ - Aber, warum forschte er denn nach der Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war? Er merkte in seinem Innern, dass ein Zusammenhang bestand mit dem Wort des HErrn: „Dein Sohn lebt.“ Als er zu dieser Gewissheit kam, glaubte er mit allen seinen Angehörigen und Zugetanen.

Der HErr geht jetzt mit uns andere Wege als bisher. Er erwartet jetzt mehr Glauben und vor allem Gehorsam des Glaubens, dass wir im Glauben an Sein Wort Schritte des Glaubens tun, auch wenn wir nichts sehen. Der HErr weiß, wie es jetzt in der Christenheit aussieht. Er kennt den tief gesunkenen Zu-

stand der christlichen Völker, auch derer, die noch nach Ihm fragen. Aber wir sind in die letzte Stunde gekommen, wo gleichsam viele ein Fieber ergriffen hat und ihr geistliches Leben in Gefahr steht. Sollten nicht, die es sehen, sollten nicht wir alle zum HErrn eilen und bitten, Er möge herabkommen und helfen? Wir wissen ja, es ist kein Gebet vergeblich, das wir in der rechten Weise vor Gott bringen. Aber warum kommt der HErr noch immer nicht, obwohl wir schon so lange inbrünstig auf Sein Erscheinen warten und bitten, dass eilend komme die Zeit, da Er Ihn, den Sohn Gottes, von Seiner Rechten herabsenden wird, den Er senden will? Warum gibt uns der HErr noch keine Antwort? Warum zögert Er zu kommen?

Ach, es ist ein heiliges Kommen, ein heiliges Tun des HErrn, was in der nächsten Zeit die Kirche, ja die ganze Welt erschüttern wird. Jetzt schon sind große Veränderungen unter den christlichen Völkern auf Erden geschehen; aber das größte, das gewaltigste Ereignis steht noch bevor: „Die Auferstehung der Toten!“ Es wird die Botschaft kommen: „Sie leben und sind auferstanden!“ Wer werden jene Boten sein? Der HErr hat viele Diener, auch auf Erden, die wir noch nicht kennen. Gestern um die siebte Stunde verließ ihn das Fieber, sagten jene Boten. Ach schon gestern, also eher, als wir es erfahren werden, wird es geschehen sein. „Um die siebte Stunde“, um die Stunde, da

die treuen Väter der Kirche mit dem HErrn geredet hatten. Sie sind hingegangen; aber was ist indessen schon geschehen? Lasset uns nicht sicher sein und sagen: „Wenn wir nichts sehen, können wir nicht glauben.“ Es kann dem HErrn gefallen, uns zu überraschen, uns noch die Augen zuzuhalten, während andere schon Zeugen Seiner wunderbaren Taten im Verborgenen sind, eher noch, als wir es ahnen.

Gott will nicht einen Wunderglauben, sondern einen siegesgewissen, kindlichen Glauben und einen Gehorsam des Glaubens bei uns sehen. Nur damit können wir Wunder sehen und die feurigen Pfeile des Bösewichts zuschanden machen, der uns jetzt mutlos und ganz vertrauenslos machen will. Die Vatergüte Gottes kommt uns zuvor, dass wir neue geistliche Kraft und Stärke gewinnen und vorwärts schreiten, auch wenn es hinabgeht in das Tränental. Es ist das der Weg, dass wir sehen das Heil Gottes, die Auferstehung der Toten und die Verwandlung der Lebenden.

Amen.